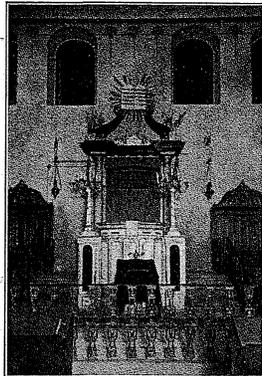


Geschichte der Juden in Brandeis a. d. E. und Elbekosteletz.

Bearbeitet von
Rb. Moritz Mandl, Prag.

In der Gegend von Brandeis a. d. E. (č. Brandýs n./L.) und Elbekosteletz (č. Kostelec n./L.) finden sich die ersten Spuren einer jüdischen Ansiedlung in der zweiten Hälfte des 16. Jhts. Die ersten fünf jüd. Häuser in B. standen bei der Bachmühle unterhalb des Schlosses, wo ihnen die Ansiedlung auf kirchl. Boden gestattet wurde.



Tempel (Innenansicht)

Schon lange vor dem J. 1559 errichteten sie sich eine eigene Schule mit Bethaus an der Stelle, wo noch heute die Synagoge steht. Bis in die spätere Zeit wurden die Rechts- und Gemeindeangelegenheiten von zwei Ältesten, die durch den jeweiligen Stadtrat ernannt u. beeidet wurden, verwaltet. Diese jüd. Ansiedlung entstand auf dem Boden dieser Stadt wohl während der Regierungszeit Ferdinand I. Als nun die Juden sich mit ihren hier erworbenen Kapitalien auch an ausländischen geschäftl. Unternehmungen zu beteiligen begannen, wurden alle Juden aus Böhmen vom Kaiser im J. 1559 ausgewiesen. Die Brandeiser Juden entschlossen sich damals nach Posen auszuwandern. In der Hoffnung, daß sie bald wieder in ihre Heimat zurückkehren, stellten sie ihre Schule und ihr Eigentum in den Schutz der Stadtverwaltung und verpflichteten sich hiefür 20 Groschen jährlich zu entrichten. Am 18. Juli 1559 verließen sie mit Weib und Kind die Stadt B.

Nach dem Tode Ferdinand I. bestieg dessen Sohn Maximilian im J. 1564 den Thron und schon 1568 bewilligte er den Juden die Rückkehr. Aus dieser Zeit

stammt der eigene jüd. Friedhof in B., der noch bis zum heutigen Tage in Benützung steht. Nach der Schlacht auf dem Weißen Berge 1618—1620 erging es den Juden in Böhmen gut, da sie während des böhm. Aufstandes treu zum Kaiser hielten. — In B. siedelten sich die Juden damals auch außerhalb der Schloßumgebung in verschiedenen Stadtteilen an. Insbesondere in der sog. Bäcker-gasse, später genannt die Judenstadt. 1630 besaßen sie dort 9 Anwesen und zu Ende des 30-jähr. Krieges bereits 13. Als die Schweden auf ihrem Zuge einige Judenhäuser zerstörten, flüchteten die Bewohner dennoch nicht, weshalb sie des Einverständnisses mit dem Feinde bezichtigt wurden. Nach dem Westfälischen Frieden, 1648, verließen viele die Stadt, ihr Eigentum zurücklassend. — Die Prager Judengemeinde versuchte so ihre Glaubensgenossen in B. zu unterstützen, aber die böhm. Kammer verbot den Juden in B. sich neuerdings anzusiedeln, da sich die übrigen Einwohner über das starke Anwachsen der ansässigen Juden beschwerten, insbesondere die Gewerbetreibenden, wie die Fleischhauer, die sich geschädigt fühlten, wodurch den Juden das Leben erschwert wurde. Der Schloßhauptmann jedoch schützte sie, da von ihnen in die Brandeiser Herrschaftskasse große Summen Geldes einfließen — und außerdem die Lohgerbereien und Zölle von den Juden einen hohen Pachtzins einbrachten. Selbst der Kaiser entloh 1656 die Brandeiser Bürgerschaft der Pflicht, Juden in ihre Gemeinden aufzunehmen, wogegen sich der Schloßhauptmann Kostřáb fortan um die Juden bemühte, bis der Kaiser zwei Jahre später den Ausweisbefehl widerrief, worauf sie mit Hilfe des Hauptmannes in die Stadt kommen konnten. Die Juden mußten sich aber zu einer besonderen neuen Steuer an die Stadtkasse verpflichten, nebst dem sich für die Folge des Fleischerhandwerks enthalten.

In Elbekosteletz, der Nachbargemeinde, wurde fernab auch ein Unterschied gemacht zwischen Grundbesitzern und solchen Juden, die nur in Miete bei ihren Glaubensgenossen wohnten. Die Mieter durften erst dann einen Familienstand gründen, bis eine Familienwohnung frei wurde. Die Verwaltung der jüd. Gemeinde, deren Synagoge und Friedhof führten auch hier die zwei Ältesten, die alljährlich vom Stadtrat ernannt wurden. Nach der Rückkehr der Juden 1661 wohnten dort bloß sechs jüd. Familien mit fünf Mietparteien (ohne Familien), daher die früheren Häuser nicht voll besetzt waren. Einige derselben waren bereits verfallen, während andere wieder in christl. Hände kamen. Es wohnen jetzt nicht alle Juden in ihrem Viertel, vielmehr siedelten sich andere bereits in anderen Straßen der Stadt an. Sie lebten hier, sowie in B., streng nach ihren Religionsvorschriften und umzogen in letzterer



Hynek Eisenschimmel



Rb. M. Mandl



Dr. Richard Ullmann

Stadt sogar ihre Wohnstätten mit einem Draht, um am Sabbat religionsgesetzlich auch außerhalb ihrer Häuser tragen zu dürfen. —

Laut Hofkammerdekret vom 6. Okt. 1705 durften schließlich in B. nur sieben Familien mit vier Einzelwohnern sich aufhalten. Ihren Grundbesitz mußten sie schuldenfrei erhalten und auch keine auswärtigen Glaubensgenossen in ihre Behausung aufnehmen. Im J. 1706 hatten sie ihre eigenen Grundbücher. Wenn auch die Häuserzahl sich nicht vermehrte, deren Familien jedoch wuchsen ständig, sodaß im J. 1723 schon 22 Familien in B. existierten. Da es sich in anderen Städten ähnlich verhielt, ordnete Kaiser Karl VI. im J. 1726 an, daß in jeder jüd. Familie nur ein Sohn heiraten dürfe. Als die Juden nun 1746 wieder aus Prag ausgewiesen wurden, ließen sich einige Familien in B. und den umliegenden Dörfern nieder. Einige von ihnen nahmen das Christentum an, änderten auch ihren Namen und übersiedelten aus der Judenstadt in einen anderen Stadtteil und schafften somit Platz für andere. Die auf den Dörfern lebenden Juden standen unter besonderem Schutz der Brandeiser Herrschaft. — Unter Josef II. wurde die Einführung einer deutsch-jüd. Schule angeordnet. Aus dieser Zeit stammen auch die meisten deutschen Namen der Juden. Als im J. 1797 die Neunummerierung der Häuser in der Stadt B. angeordnet wurde, bekam die Judenhäuser römische Nummern. Nr. I bekam der jüd. Friedhof. —

Die Juden in Kostelez, deren es damals 5 Familien gab, durften freien Handel mit ihren Nachbarn treiben, ins solange die vorgeschriebene Zahl der Familien nicht überschritten wurde. Sie hatten auch ihren eigenen Friedhof, den man den „Juden-garten“ nannte. Ursprünglich hatten sie im K. auch eine eigene Schule, später auch ein Bethaus in Všetaty. Im J. 1886 kaufte die Gemeinde eine Getreidescheuer und baute sie in eine Synagoge um. Die Hauptbeschäftigung der Juden in B., K. und auch anderswo war der Hausierhandel. Außerdem verließen sie Geld auf Schuldscheine und Pfänder, pachteten Herrschaften und städtische Unternehmungen und Renten. Ein wichtiger Erwerbszweig war auch der Handel mit Vieh, Fleisch, Zwirn, Webwaren, Gewürze und Kolonialwaren. In ihren Häusern hatten sie Kramläden mit gewölbten Decken, eiserne Türen mit eisenvergitterten Fenstern; erst im 18. Jht. hatten sie bereits auf dem heutigen Marktplatz eigene Verkaufsbuden. Außerdem, daß sie nur in den ihnen zugewiesenen Straßen wohnen durften,

mußten sie noch eigenartig zugeschnittene Kleider mit einem besonderen Zeichen an ihnen tragen, um sich so von der übrigen Bevölkerung zu unterscheiden. Die jüd. Kinder durften nicht mit den übrigen Kindern der Stadt die Schule besuchen. —

Nur langsam wurden sie von den drückenden Ausnahmsbestimmungen befreit. So im J. 1786, wo es schon einigen Juden gestattet wurde, sich in christl. Häusern einzumieten, bis im J. 1848 alle Unterschiede aufgehoben wurden. —

Die Sprache der Brandeiser Juden war bis zum Ende des 17. Jhts. teils hebräisch, teils tschechisch. Von der Josefinitischen Zeit an herrschte bei ihnen die deutsche Sprache vor. Im J. 1921, nach der letzten Volkszählung, bekamen sich in B. 13 Personen jüd. Nationalität, alle übrigen zur tschechischen Nationalität. Nach dem Religionsbekenntnis wurden 272 Seelen, d. i. 6% der Brandeiser Einwohnerschaft, gezählt.

Noch im J. 1893 zählte diese Gemeinde, die zu den ältesten Böhmens gehört, 380 Seelen. Im Hause neben der Synagoge waren Wohnungen für die Funktionäre und konzeSSIONierte vierklassige Volksschule untergebracht. Desgleichen befindet sich neben dem Friedhofe, der weit über 300 Jahre alt ist, ein stattliches Gebäude mit der Leichenhalle, eine Wohnung des Liberers und den erforderlichen Utensilien.

Die Lage des Friedhofes ist der des alten Prager Friedhofes ähnlich. Auf terrassenförmig gewelltem Boden erheben sich teils dichter, teils schütterer die alten halbversunkenen Grabsteine. Diese sind mit verschiedenen Symbolen oberhalb der jüd. Inschriften versehen, sorgfältig, ja künstlerisch ausgeführt im Renaissance-, Barok- und Empiristil. In der Mitte des Friedhofes erhebt sich eine alte, hohe Eiche. Auch hier ist es im Frühjahr, Sommer und Herbst romantisch, insbesondere zur Zeit der Blütenentfaltung, wenn in den Zweigen jener Gebüschen ein herrlicher Vogelsang die tiefe Stille durchdringt. Die Stiftungen, die im Laufe der Jht. der Gemeinde und ihren Institutionen zugewendet wurden, werden, sowie die Beerigungsbrüderschaft, die urkundlich im J. 1795 gegründet wurde, auch vom jetzigen Gemeindevorstande gewissenhaft verwaltet. — Die Männer, die während der letzten Jahrzehnte an der Spitze dieser altehrw. Gemeinde gestanden und ihr Ehrenamt gewissenhaft verwaltet haben, fühlten es bereits in letzter Zeit, daß sie — in Ehren ergraut und alt geworden — nicht mehr die Kraft besäßen, den heutigen Verhältnissen, die eine Erneuerung und Verjüngung der jüd.



Ferd. Oplátka
(Kosivlec n. L.)



Adolf Weil
(Vintaty)



Karel Reiter
(Zlonín)

Gemeinde dringend fordern, Rechnung tragen zu können, überließen nunmehr anderen, durchwegs jüngeren, für die Sache des Judentums sich interessierenden Herzen die Führung. Und wenn B., das in alter Zeit viele fromme, talmudgelehrte Gemeindeglieder und namhafte Rabbiner aufweisen konnte — heute eine ganz kleine Gemeinde geworden ist, so ist diese sich dennoch ihrer wichtigen Aufgabe, als die einzige im weitesten Umkreise noch bestehende jüd. Kultusstätte, bewußt und sorgt dementsprechend für die Erhaltung und Fortbestand ihrer Institutionen. Friedhof und Synagoge wurden mit beträchtlichem Kostenaufwand in Stand gesetzt. Den Chevra- und Tempeldienst versieht ein ständiger Funktionär. — 1924 fand dort ein Rabbinerwechsel statt und seitdem wird der Religionsunterricht durch Rabbiner

M. Mandl an der Volks- und Bürgerschule und am Gymnasium allwöchentlich regelmäßig erteilt. — Die Matrikenführung, die bisher der frühere verdienstvolle greise K. V., H. Dr. R. Ullmann — ein gebürtiger Prager — durch 40 Jahre inne hatte, wurde vor einigen Wochen durch die Bezirksbehörde dem regen Mitgliede des neuen K. A., H. T. V. Hynek Eisenschmal amtlich übertragen. Schließlich ist diese Gemeinde auch dem Svaz českých obcí angegliedert — und wenn einmal, wie zu erwarten steht, die kleinen umliegenden nicht mehr lebensfähigen Gemeinden B. angeschlossen werden sollten, so wird diese ihre neuen Aufgaben zu erfüllen gewachsen sein und sodann sicherlich, wie einstmals, zu den wenigen größeren und werktätigen Kultusgem. in der Nähe Prags zählen.

Dějiny Židů ve Spáleném Poříčí.

Zpracoval
Rudolf Rosenzweig, Praha.

Südöstlich von Pilsen, eine halbe Stunde von der Eisenbahnstation Nezvěstitz entfernt, liegt in einem Talkessel an den Ufern der Bradava, früher Poříšcher Bach genannt, die Ortschaft Brennporitschen (č. Spálené Poříčí¹⁾). Im 14. Jht. sollen sich hier zwei Siedlungen, Alt- und Neu-Landstein genannt, befunden haben. Der Ort führt seit 1617 den Namen Poritsch. Die Gemeinde hatte eine sturmbelegte Vergangenheit und gar oft flüchteten die Bewohner aus derselben. Religiöse Kämpfe zwischen Hussiten und den katholischen Ständen riefen Brände hervor, durch welche die Gemeinde wiederholt vernichtet wurde. So am 30. September 1620. Seit dieser Zeit hieß der Ort²⁾ Brentes Poritsch, später Brennporitschen.

Im J. 1623 zählte der Ort unter 1783 Bewohnern 160 Juden, sie dürften zu dieser Zeit bereits ihren Tempel und Friedhof besessen haben. Um das J. 1700 herrschte hier Anna Polyxena verwitwete Gräfin von Clary und Aldringen. Im J. 1719 starb ihr einziger Sohn im jugendlichen Alter. Seither führte dieselbe einen frommen Lebenswandel, spendete viel für die Kirche, unterstützte Arme und Hilfsbedürftige. Sie soll, wie vermutet wird, den Juden ein Grundstück³⁾ zum Bau eines Tempels geschenkt haben. Seit 1749 befindet sich das Schloß im Besitze der Metropolitni kapitola sv. Vity (Praha-Hradčany). Das Schloßarchiv, sowie die im Schlosse aufbewahrten Gerichtsakten, die gegenwärtig der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind, könnten uns sicherlich so manchen Aufschluß über das Leben der Juden in den vergangenen Jhtn. geben. Die zweite Mitteilung über eine jüdische Ansiedlung stammt aus einem Dokument von 18. Okt. 1667, in welchem berichtet wird, daß auf einem Gemeindegrundstück im vierten Häuschen der Jude Vocásek wohnt und 24 Gr. Zins zahlt.

Die ersten Aufzeichnungen über jüd. Bewohner⁴⁾ in P. und Umgebung melden uns folgende Namen: Sara Janowitz, geb. 1710 in B., gest. 1794. Anna Trosau, geb. 1716, gest. 1791; Florian Weil, Těnovic, geb. 1713, gest. 1793; Jakob Lederer⁵⁾, Vohřeléd, geb. 1714, gest. 1792; Rachel Liebert, geb. 1714 in B., gest. 1794; Moses Lederer, Těnovic, geb. 1715, gest. 1795; Natan Lederer, Mirešov, geb. 1715, gest. 1795; Anna Lederer, geb. 1717 in B., gest. 1797; Levi Lustig, geb. in B. 1719, gest. 1794; Ester Wedeles, geb. in B. 1718, gest. 1793; Salamon Weil, geb. in B. 1723, gest. 1793; Josef Gerdt, geb. in B. 1726, gest. 1796; Moses Lederer, geb. in B. 1724, gest. 1806; Rebeka Mendl, Těnovic, geb. 1729, gest. 1789; Theresie Pick, geb. in B. 1739, gest. 1839; dieselbe hat ein Alter von 100 Jahren erreicht.

In der Matrik aus dem J. 1785 wurden folgende Familianten⁶⁾ angeführt: Josef Lederer, Vohřeléd, um 1788—1800; Sal. Weil, Těnovic, Schutzjude, um 1713—1813; Jonas Lederer, Vohřeléd, um 1803 bis

Geschichte der Juden in Brennporitschen.

Bearbeitet von
Rudolf Rosenzweig, Prag.

1824; Jakob Lewit, um 1772—1857; Abraham Lederer, Těnovic, um 1791—1842; Jakob Weil, Schutzjude, um 1806—1842; Naftalie Herrmann, Schutzjude, um 1800—1842; Michl Goldscheider, um 1748—1823; Salomon Goldscheider, Schutzjude, um 1750—1837; Moses Lederer, um 1784—1854; Salomon Lederer, um 1825—1892⁷⁾; Elias Lederer, um 1821—1865; Joachim Levit, um 1828—1854; David Janowitz, um 1799—1842; Josef Weil, um 1806—1840, Lazar Lewit, Čičov, um 1841, — Herrmann Weil, um 1827—1842; Karl Herrmann, um 1829—1854; Daniel Hartmann, um 1820—1870; Markus Lederer, um 1786—1858; Leopold Weil, um 1810—1855; Markus Goldscheider, um 1851—1866.

Im J. 1666 wird in einem Schuldbuch der Name Katharina Kantor genannt.

Am 24. Oktober 1724 wurde auf Gemeindegrund an Stelle Nr. 14 eine židovská škola (Judenschule), vermutlich der jetzige Tempel, als bestehend festgestellt, an der Stelle, wo einst, wie es heißt, „das Gemeindebad stand und der Bäcker der Herrschaft wohnte“.

Im J. 1763 starb die Frau eines Isak Vocásek, der 1785 seine zweite Braut Giska, jüdisch Rifka, heiratete. Das Haus, in welchem die Familie Daitelzweig⁸⁾, deren Angehörige auf dem jüd. Friedhofe in B. ruhen, wohnte, hieß im Volksmunde „U Vocásků“.

Im J. 1782 zählte der Ort 12 jüd. Häuser. 1823 zählte die Gemeinde unter 1261 Einwohnern 110 Juden in 12 Häusern, im J. 1838⁹⁾ 15 jüd. Häuser mit 18 jüd. Familien. Im J. 1845 15 jüd. Häuser mit 33 jüd. Familien.

Von einem schweren Unglück wurde die Gemeinde am 25. April 1838 heimgesucht. Beim Bäcker Weiss in der Judengasse 30, brach aus unbekanntem Gründen ein Brand aus, der durch den Ostwind stark entfacht $\frac{2}{3}$ des Städtchens vernichtete. Das Feuer fand in den mit Stroh und Schindeln bedeckten Häusern reichlich Nahrung. 8 jüd. Häuser wurden vernichtet. Der Tempel blieb wie durch ein Wunder verschont.

Auf dem Wege von Těnovic nach Luciči liegt eine Hutweide, die mit großen Steinen besät ist. Der Ort heißt im Volksmunde „Na židovském krchůvku“. Hier soll einer alten mündlichen Überlieferung gemäß ein Judenfriedhof bestanden haben, dessen Alter auf 600 Jahre (?) geschätzt wird. Grabsteine sind keine vorhanden, auch in den verschiedenen Beschreibungen wird von diesem Friedhofe keine Erwähnung getan. Im Pfarfamt in Těnovic soll sich angeblich eine alte jüd. Matrik befinden¹⁰⁾. Hier waren 1839 7 jüd. Häuser mit 9 Familien, in Vohřeléd 3 jüd. Familien, in Čičov 2 jüd. Familien. Die Synagoge in Čičov soll angeblich später in einen Stall umgewandelt worden sein.

Am Ende der Judengasse befand sich 1800—1868